

[Auf der Suche nach der verlorenen Zeit](#)

Band 2: Im Schatten junger Mädchenblüte

Bearbeitet von
Marcel Proust, Bernd-Jürgen Fischer

1. Auflage 2014. Buch. 844 S. Hardcover
ISBN 978 3 15 010901 4
Format (B x L): 12 x 19 cm

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

RECLAM BIBLIOTHEK

Marcel Proust

Auf der Suche
nach der verlorenen Zeit

Band 2

Im Schatten junger Mädchenblüte

Übersetzung und Anmerkungen

von Bernd-Jürgen Fischer

Reclam

Inhalt

Im Schatten junger Mädchenblüte

Erster Teil

In der Welt von Madame Swann 7

Zweiter Teil

Ländliche Namen: Das Land 295

Anhang

Zum zweiten Band der Ausgabe 719

Anmerkungen 721

Literaturhinweise 816

Inhaltsübersicht 825

Namenverzeichnis 833

ERSTER TEIL

In der Welt von Madame Swann

Meine Mutter hatte, als es darum ging, zum ersten Mal Monsieur de Norpois zum Abendessen zu Gast zu haben, ihr Bedauern darüber ausgedrückt, dass Professor Cottard auf Reisen sei und dass sie selbst jeglichen Umgang mit Swann abgebrochen habe, denn der eine wie der andere hätte sicherlich den früheren Botschafter interessiert, doch mein Vater antwortete, dass zwar ein so bedeutender Zeitgenosse, ein so ausgezeichnete Wissenschaftler wie Cottard niemals fehl am Platz sei bei einem Diner, Swann dagegen, mit seiner Anmaßung, mit seiner Gewohnheit, überall die Kunde noch von seinen unbedeutendsten Beziehungen auszuposaunen, ein ordinärer Aufschneider, den der Marquis von Norpois zweifellos, in seinen Worten, »anrühlich« finden würde. Diese Antwort meines Vaters bedarf jedoch einiger Worte der Erläuterung, da sich manch einer vielleicht eines ziemlich mittelmäßigen Cottard entsinnen wird und eines Swann, der die Bescheidenheit und Diskretion in gesellschaftlichen Dingen bis zur erlesensten Feinfühligkeit trieb. Doch was diesen letzteren anbetrifft, so hatte in der Zwischenzeit der frühere Freund meiner Eltern dem »Swann junior« wie auch dem Swann des Jockey-Clubs eine neue Persönlichkeit hinzugefügt (die nicht die letzte sein sollte), nämlich die eines Gatten von Odette. Indem er sein Gespür, seine Bestrebungen und die Umsicht, die er immer besessen hatte, an die bescheidenen Erwartungen dieser Frau anpasste, war es ihm gelungen, sich einen neuen Status weit unterhalb des früheren zu schaffen, der der Gefährtin, die ihn mit ihm teilen sollte, angemessen war. Nun, in dieser Position zeigte er sich als ein anderer Mann. Da dieses ein zweites Leben war (in dem er auch weiterhin, allein, seine persönlichen

Freunde besuchte, denen er Odette nicht aufdrängen wollte, solange sie ihn nicht von sich aus darum baten, sie kennenlernen zu dürfen), das er gemeinsam mit seiner Frau im Lebenskreis neuer Mitmenschen begann, hätte man noch verstanden, wenn er sich, um deren Wert und folglich auch die Freuden der Eigenliebe einschätzen zu können, die ihm zuteilwerden würden, wenn er sie empfinde, als Ausgangspunkt nicht unbedingt der hervorragendsten Leute bedient hätte, die vor seiner Heirat seinen Gesellschaftskreis ausmachten, sondern der vorherigen Bekanntschaften Odettes. Aber selbst wenn man wusste, dass es grobschlächlige Beamte und anrühige Frauen waren, die Zierde von Ministerbällen, mit denen er sich in Verbindung zu bringen suchte, so war man doch erstaunt, ihn, der früher und sogar auch noch jetzt so formvollendet eine Einladung aus Twickenham oder dem Buckingham Palace herunterspielte, nunmehr lauthals verkünden zu hören, dass die Frau eines Staatsuntersekretärs gekommen war, um Madame Swann einen Besuch abzustatten. Man wird vielleicht als Erklärung anführen, dass die Schlichtheit des vornehmen Swann bei diesem nur eine ausgefeiltere Form von Eitelkeit gewesen sei und dass, wie so manche Israeliten, der frühere Freund meiner Eltern nur abwechselnd die aufeinanderfolgenden Stadien vorgeführt haben mochte, durch die die Angehörigen seiner Rasse hindurchgegangen waren, von einfältigstem Snobismus und gröbster Unmanier zu geschliffenster Höflichkeit. Doch der Hauptgrund, und das ist auf die Menschheit generell anwendbar, war dieser, dass unsere Tugenden selbst keine unabhängige, frei schwebende Angelegenheit sind, deren dauerhafte Verfügbarkeit wir uns sichern könnten; sie verbinden sich schließlich in unserem Geist so innig mit den Handlungen, bei deren Ausübung wir es uns zur Pflicht gemacht haben, sie zu beachten, dass, wenn eine Tätigkeit ganz anderer Art an uns herantritt, diese uns völlig unvorbereitet trifft und wir gar nicht

auf den Gedanken verfallen, dass sie die Anwendung eben dieser Tugenden vertragen könnte. Swann, der sich um diese neuen Beziehungen eifrig bemühte und sie mit Stolz erwähnte, glich darin jenen bescheidenen oder auch großzügigen bedeutenden Künstlern, die sich zu ihrem Lebensende hin mit Kochkunst oder Gärtnerei beschäftigen und eine naive Befriedigung aus dem Lob ziehen, das man ihren Gängen oder Gärten spendet, bei denen sie eben die Kritik nicht ertragen, die sie mit Gelassenheit hinnehmen, wenn es sich um ihre Hauptwerke handelt; oder die eines ihrer Gemälde für ein Nichts weggeben, aber dann nur missmutig vierzig Sous beim Domino verlieren können.

Was nun Professor Cottard anbelangt, so wird man ihn, sehr viel später, ausgiebig bei der Padrona wiedersehen, auf dem Schloss von La Raspelière. Weshalb es an dieser Stelle in Hinblick auf ihn zunächst genügt, folgendes anzumerken: Bei Swann kann die Veränderung durchaus überraschen, da sie sich ja, unbemerkt von mir, bereits vollzogen hatte, als ich den Vater von Gilberte in den Champs-Élysées traf, wo er allerdings, da er nicht das Wort an mich richtete, auch nicht mit seinen politischen Beziehungen ein Aufhebens vor mir machen konnte (freilich, selbst wenn er es getan hätte, so wäre mir wahrscheinlich dennoch nicht gleich seine Eitelkeit aufgefallen, denn die Vorstellung, die man sich vor langer Zeit von jemandem gemacht hat, verschließt Augen und Ohren; meine Mutter hatte drei Jahre lang nicht einmal den Lippenstift bemerkt, den sich eine ihrer Nichten auflegte, als sei er vollständig und unsichtbar in einer Flüssigkeit aufgelöst; bis eines Tages ein zusätzliches Partikelchen oder irgendetwas anderes zu jener Erscheinung führte, die man Übersättigung nennt; der ganze unbemerkte Lippenstift kristallisierte aus, und meine Mutter erklärte – ganz wie man es in Combray getan hätte – angesichts dieser plötzlichen Farbenorgie, dass es eine Schande sei, und brach die Bezie-

hungen zu ihrer Nichte fast vollständig ab). Aber bei Cottard lagen im Gegenteil die Zeiten, zu denen man ihn als Zeugen der Anfänge Swanns bei den Verdurins erlebte, schon hinreichend lange zurück; mit den Jahren kommen jedoch Ehren und Titel. Zweitens kann man ungebildet sein und dümmlische Wortspiele machen und dennoch ein besonderes Talent besitzen, das von keiner Allgemeinbildung ersetzt werden kann, wie etwa das eines großen Strategen oder eines großen Klinikers. In der Tat wurde Cottard von seinen Kollegen keineswegs nur als ein obskurer Praktikus betrachtet, der es schließlich zu europäischer Berühmtheit gebracht hatte. Die gescheiterten unter den jungen Medizinern erklärten – zumindest einige Jahre lang, denn die Moden wechseln, da sie selbst dem Bedürfnis nach Wechsel entsprungen sind –, dass Cottard, sollten sie einmal krank werden, der einzige Meister seines Faches sei, dem sie ihr Leben anvertrauen würden. Offenkundig bevorzugten sie aber den Umgang mit gewissen gebildeteren, kunstbesseren Chefärzten, mit denen sie sich über Nietzsche oder Wagner unterhalten konnten. Wenn bei Madame Cottard an den Abenden, zu denen sie die Kollegen und Studenten ihres Mannes in der Hoffnung einlud, dass er einmal Dekan der Fakultät werden würde, musiziert wurde, so zog er es vor, in einem Nebenraum Karten zu spielen statt zuzuhören. Aber man rühmte die Promptheit, Gründlichkeit und Untrüglichkeit seines Urteils, seiner Diagnosen. Zum dritten merken wir, soweit es den Gesamteindruck betrifft, den Professor Cottard auf einen Mann wie meinen Vater machte, noch an, dass die Wesensart, die wir im zweiten Teil unseres Lebens zum Vorschein kommen lassen, nicht immer, wiewohl häufig, unsere ausentwickelte oder verblasste, vergrößerte oder abgemilderte erste Wesensart ist; manchmal ist es auch eine Wesensart mit umgekehrten Vorzeichen, geradezu ein gewendetes Kleidungsstück. Außer bei den Verdurins, die völlig von ihm einge-

nommen waren, hatten das zurückhaltende Auftreten Cottards, seine Schüchternheit und seine übertriebene Liebenswürdigkeit ihm in seiner Jugend ständig Hänseleien eingebracht. Welcher barmherzige Freund hatte ihm ein eisiges Auftreten angeraten? Die Bedeutung seiner Stellung erleichterte es ihm, dieses anzunehmen. Überall, ausgenommen bei den Verdurins, wo er instinktiv wieder er selbst wurde, gab er sich kalt, vorsätzlich schweigsam und autoritär, wenn er doch redete, wobei er niemals vergaß, etwas Unangenehmes einfließen zu lassen. Er konnte diese neue Haltung an Patienten ausprobieren, die ihn nicht von früher kannten, die folglich auch keine Vergleiche anstellen konnten und die recht erstaunt gewesen wären, wenn sie erfahren hätten, dass er keineswegs von Natur aus grob war. Insbesondere zwang er sich zu völliger Undurchdringlichkeit, und selbst wenn er während des Dienstes im Hospital eines seiner Wortspiele zum besten gab, die alle Welt vom Klinikchef bis hinab zum jüngsten Volontär zum Lachen brachten, so machte er das stets, ohne auch nur eine Miene in seinem Gesicht zu verziehen, das zudem nicht mehr wiederzuerkennen war, da er sich Schnurr- und Backenbart abrasiert hatte.

Sagen wir nun zum Schluss, wer der Marquis von Norpois war. Vor dem Krieg war er Gesandter gewesen, sowie Botschafter des Sechzehnten Mai, und hatte seitdem dennoch, zur großen Verwunderung vieler, im Auftrag von radikalen Kabinetten, denen zu dienen ein simpler reaktionärer Bürger sich geweigert haben würde und denen die Vergangenheit von Monsieur Norpois, seine Verbindungen, seine Meinungen, hätten verdächtig erscheinen müssen, Frankreich bei besonderen Aufgaben vertreten, sogar als Kontrolleur der ägyptischen Schuldenverwaltung, wobei er dank seiner großen finanzwirtschaftlichen Kenntnisse wichtige Dienste geleistet hatte. Doch diese ultraradikalen Minister schienen sich

überlegt zu haben, dass sie mit einem solchen Auftrag ihre aufgeschlossene Gesinnung demonstrieren könnten, wenn sie sich, sobald es um die höheren Interessen Frankreichs ging, über das tagespolitische Niveau emporschwangen und sich damit das Verdienst erwarben, selbst vom *Journal des Débats* zu Staatsmännern erklärt zu werden, und dass sie letztendlich auch in den Genuss des Prestiges gelangen würden, das einem adligen Namen anhaftet, sowie auch der Aufmerksamkeit, die eine so unerwartete Wahl wie ein theatralischer Knalleffekt hervorrufen würde. Und sie wussten außerdem, dass sie die Vorteile einer Berufung des Monsieur de Norpois würden einheimsen können, ohne besorgt sein zu müssen, dass dieser es an politischer Zuverlässigkeit würde vermissen lassen, etwas, wogegen sie die Abkunft des Marquis nicht etwa auf der Hut sein lassen musste, sondern ihnen vielmehr Sicherheit gab. Und darin täuschte sich die Regierung der Republik auch nicht. Das lag vor allem daran, dass eine gewisse aristokratische Schicht, die von Kindesbeinen an dazu erzogen wird, ihren Namen als ein inhärentes Verdienst zu betrachten, das nichts und niemand ihr wegnehmen kann (und dessen Wert die Standesgenossen oder diejenigen von noch höherer Geburt genau einzuschätzen vermögen), durchaus weiß, dass sie sich, da sie nichts Zusätzliches einbringen würden, die Mühen sparen kann, die sich alle diese Bürger ohne erkennbares Resultat machen, wenn sie nur abgetragene Meinungen bekunden und nur mit Biedermännern verkehren. Auf der anderen Seite weiß diese Aristokratie, die danach strebt, sich in den Augen fürstlicher oder herzoglicher Familien, unterhalb deren sie unmittelbar angesiedelt ist, zu erhöhen, dass sie das nur kann, wenn sie ihrem Namen das hinzufügt, was er nicht enthält und was ihr die Oberhand über heraldisch gleichwertige Namen verschaffen wird: politischen Einfluss, einen literarischen oder künstlerischen Ruf, ein großes Vermögen. Und die Gelder, die sie sich hinsichtlich

nutzloser Krautjunker, wie sie von Bürgerlichen umworben werden, und ihrer unfruchtbaren Freundschaft, für die ein Fürst ihr keine Anerkennung zollen würde, erspart, schüttet sie lieber über Politiker aus, seien es auch Freimaurer, die zu Botschafterposten verhelfen oder bei Wahlen nützen können, über Künstler oder Wissenschaftler, bei denen die Unterstützung dazu verhilft, in die Sparte »einzudringen«, an deren Spitze sie stehen, kurzum, über alle, die in der Lage sind, eine neue Auszeichnung zu verleihen oder eine reiche Heirat zu vermitteln.

Aber in Sachen Monsieur de Norpois war es vor allem so, dass er während langer diplomatischer Tätigkeit jenen ablehnenden, eingefahrenen, konservativen Geist in sich eingesogen hatte, den sogenannten »Herrschaftsgeist«, der letztlich der aller Regierungen ist und unter allen Regierungen insbesondere der der Staatskanzleien. Er hatte während seiner Karriere Widerwillen, Misstrauen und Geringschätzung gegenüber jenen mehr oder weniger revolutionären, in jedem Falle aber mindestens inkorrekten Methoden gelernt, deren die Oppositionsparteien sich bedienen. Außer bei einigen Banausen aus dem Volk und der Gesellschaft, für die der Unterschied der Lebensstile ein leeres Wort ist, ist es nicht die Gemeinsamkeit der Meinungen, was Nähe schafft, sondern die Blutsverwandtschaft der Geister. Ein Mitglied der Akademie mit der Einstellung Legouvés und Anhänger der Klassiker hätte viel eher der Lobpreisung Victor Hugos durch Maxime Du Camp oder Mézières applaudiert als der Boileaus durch Claudel. Ein ähnlicher Nationalismus genügt, Barrès seinen Wählern nahezubringen, die keinen großen Unterschied zwischen ihm und Monsieur Georges Berry machen dürften, aber nicht jenen seiner Kollegen in der Akademie, die zwar seine politischen Überzeugungen teilen, aber eine andere geistige Einstellung haben und ihm sogar Gegner wie die Herren Ribot und Deschanel vorziehen werden, zu denen ihrer-

seits sich treue Monarchisten sehr viel näher fühlen als zu Maurras oder Léon Daudet, die mittlerweile ebenfalls die Rückkehr des Königs wünschen. Nicht nur aufgrund professioneller Prägung zu Vorsicht und Zurückhaltung sparsam mit Worten, sondern weil sie mehr Wert, mehr Nuancen in den Augen von Männern haben, für die die Bemühungen von zehn Jahren um die Annäherung zweier Länder sich – in einem Gespräch, in einem Protokoll – durch ein einfaches Adjektiv, das belanglos erscheint, in dem sie jedoch eine ganze Welt erblicken, zusammenfassen und wiedergeben lassen, galt Monsieur Norpois als sehr kalt in der Kommission, wo er seinen Sitz neben meinem Vater innehatte, den ein jeder zu der Freundschaft beglückwünschte, die der ehemalige Botschafter ihm bewies. Diese überraschte meinen Vater noch mehr als alle anderen. Denn da er im allgemeinen wenig zugänglich war, war er daran gewöhnt, dass man sich außerhalb des Kreises seiner engsten Freunde nicht um seine Bekanntschaft bemühte, und gab das auch unumwunden zu. Ihm war bewusst, dass das Entgegenkommen des Diplomaten auf jenen ganz persönlichen Standpunkt zurückzuführen war, auf den sich jeder stellt, um über seine Sympathien zu entscheiden, und von dem aus die geistigen Qualitäten oder die Sensibilität einer Person, die uns lästig ist oder uns reizt, für unsern einen keineswegs eine so gute Empfehlung darstellen wie die Ungezwungenheit und Fröhlichkeit einer anderen, die in den Augen vieler als hohlköpfig, leichtsinnig und unmaßgeblich gilt. »De Norpois hat mich schon wieder zum Essen eingeladen; das ist außerordentlich; alle in der Kommission sind völlig sprachlos, wo er dort doch mit niemandem irgendeine privaten Beziehungen unterhält. Ich bin sicher, er wird mir wieder aufregende Sachen über den Krieg von 70/71 erzählen.« Mein Vater wusste, dass Monsieur de Norpois, womöglich als einziger, den Kaiser auf die wachsende Macht und die kriegerischen Absichten Preußens hingewiesen hat-

te und dass Bismarck besondere Hochachtung vor seinem Scharfsinn hatte. Kürzlich erst hatten wieder die Zeitungen auf das ausgedehnte Gespräch hingewiesen, das König Theodosius Monsieur de Norpois in der Oper nach der Galavorstellung für den Herrscher gewährt hatte. »Ich muss unbedingt herausfinden, ob dieser Besuch des Königs wirklich von Bedeutung war«, sagte mein Vater, der sich sehr für Außenpolitik interessierte. »Ich weiß wohl, dass der gute alte Norpois ziemlich zugeknöpft ist, aber mir gegenüber öffnet er sich ganz bereitwillig.«

In den Augen meiner Mutter wies der Botschafter vielleicht nicht jene Art von Intelligenz auf, zu der sie sich am ehesten hingezogen fühlte. Und ich muss sagen, dass die Redeweise von Monsieur de Norpois mit einem so kompletten Fundus an überalterten Formen befrachtet war, wie sie der Sprache eines Berufs, einer Schicht oder einer Zeit eigentümlich sind – einer Zeit, die für jenen Beruf und jene Schicht durchaus noch gar nicht überlebt sein mochte –, dass ich gelegentlich bedauere, mir nicht ganz schlicht und einfach die Wendungen gemerkt zu haben, die ich ihn habe gebrauchen hören. Ich hätte damit ebenso treffend und in der gleichen Weise die Wirkung des Altmodischen erzielen können wie jener Schauspieler des Palais-Royal, den man gefragt hatte, wo er denn bloß seine erstaunlichen Hüte finde, und der darauf geantwortet hatte: »Ich finde meine Hüte nicht. Ich behalte sie.« Mit einem Wort, ich glaube, meine Mutter fand Monsieur de Norpois ein wenig »verzopft«, was ihr mitnichten missfiel, soweit es die Verhaltensformen anbetraf, sie aber auf dem Gebiet zwar nicht der Ideen – denn die von Monsieur Norpois waren ausgesprochen modern –, wohl aber der Ausdrucksweisen weniger begeisterte. Allein, sie spürte, dass sie ihrem Gatten in zarter Weise schmeicheln würde, wenn sie mit ihm voller Bewunderung von dem Diplomaten spräche, der ihn mit einer so seltenen Bevorzugung aus-

Anhang

Zum zweiten Band der Ausgabe

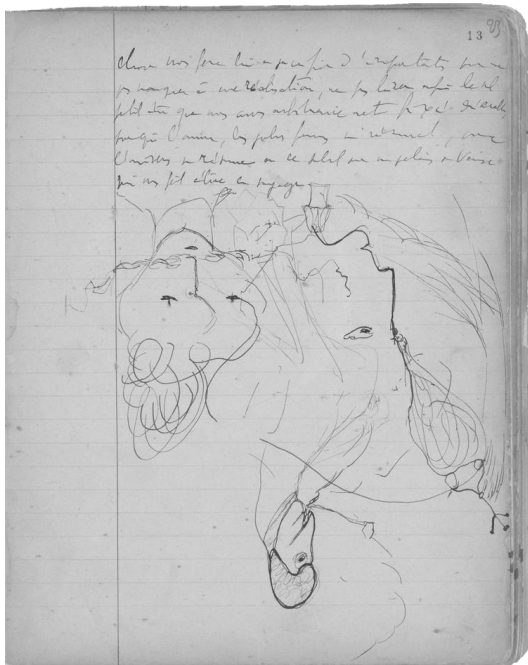
In der Erstausgabe von *Du côté de chez Swann* beim Verlag Grasset 1913 waren zwei Folgebände angekündigt worden, die 1914 erscheinen sollten: *Le côté de Guermantes* und *Le Temps retrouvé*. Der Titel des jetzigen zweiten Bandes, *À l'ombre des jeunes filles en fleurs*, taucht hier als Titel des ersten Kapitels des zweiten Bandes auf, war allerdings schon 1912 Gallimard als ein möglicher Titel für den zweiten Band der damals noch zweibändig projektierten Ausgabe von Proust vorgeschlagen worden.

Grasset hatte bereits Anfang 1914 die Fahnen des zweiten Bandes der dann dreibändig geplanten Ausgabe gedruckt, doch statt sie zu korrigieren, verbrachte Proust seine Zeit wie gewohnt damit, das schon Vorhandene auszubauen, zu elaborieren, zu vertiefen. Gallimard dagegen nutzte die Zeit, Proust zu umwerben und ihn Grasset abspenstig zu machen. Als Bernard Grasset 1916 zum Militärdienst einberufen wurde und sein damals noch junger und kleiner Verlag damit praktisch brachlag, ergab sich die Gelegenheit zum Wechsel; im August unterschrieb er mit Bitternis einen Auflösungsvertrag, und Gallimard übernahm die Fahnen zum zweiten Band und die Restbestände des ersten Bandes – wobei ihm erstere freilich nicht viel nützten, denn Proust hatte sich inzwischen weit von dem ursprünglichen Text entfernt: »Aber das ist ja ein völlig neues Buch!« rief Gallimards Lektor Copeau entsetzt aus, als Proust ihm die »überarbeiteten« Fahnen zurückgab (s. *Corr.*, Bd. 18, S. 226).

Die *Jeunes filles en fleurs* erschienen wohl auch deshalb erst im Juni 1919. Wenig später, am 10. Dezember 1919, wurde die Verleihung des hochangesehenen Prix Goncourt an Proust bekanntgemacht, und so konnte Gallimard bereits am 21. Dezember eine weitere Auflage auf den Weg bringen – der Beginn einer Produktion wie am Fließband: nur zehn Jahre später erschien die 122. Auflage.

Die erste Übersetzung des zweiten Bandes erfolgte 1924 durch Charles-Kenneth Scott-Moncrieff ins Englische unter dem lyrischen Titel *Within a Budding Grove* (In einem knospenden Hain). Die erste deutsche Übersetzung von Walter Benjamin und Franz Hessel erfolgte 1927 für den Verlag »Die Schmiede« und trug den Titel *Im Schatten der jungen Mädchen*, wobei man doch aber die Blüte schmerzlich vermisst. Für die vorliegende Ausgabe wurde anfangs der Titel »Im Schatten der blühenden jungen Mädchen« in Er-

wägung gezogen, der zwar genauer gewesen wäre als der schließlich gewählte und zudem an die Benjamin/Hessel-Tradition angeknüpft hätte, jedoch fiel es sowohl dem Verlag wie auch mir nur allzu schwer, uns der Poesie des glückhaften Titels *Im Schatten junger Mädchenblüte* zu verschließen, den wir nun dankbar und in Respekt vor ihrer großen übersetzerischen Leistung von Eva Rechel-Mertens übernehmen.



Skizze aus den Entwürfen zu *Contre Sainte-Beuve* (Cahier 1, fol. 13r) zu einer Passage, die später für den ersten Besuch Marcells bei den Swanns in SJM I verwertet wurde: »Empfang in der Wohnung des jungen geliebten Mädchens« (Text in Tadié, Bd. I, S. 1016–18)

Anmerkungen

- 7 *Norpois*: als Familien- oder Ortsname nicht nachgewiesen. *Norpois* wird offenkundig als Jongleur mit sprachlichen Versatzstücken gezeichnet, vermutlich als Karikatur der Leitartikler der *Revue des Deux Mondes*, Francis Charnes und Maxime Du Camp. Zu einer detaillierten Analyse mit ergötzlichen Beispielen für den ›Stil *Norpois*‹ aus der *Revue* s. Henry 1983, S. 7–22. – Der frz. Botschafter in Rom von 1897 bis 1925, Camille Barrère, kannte Proust von Kindheit an, war bei seinen Eltern zu Gast gewesen und sah sich (indigniert) in *Norpois* porträtiert.

Jockey-Clubs: gegründet am 11. November 1833; von 1863 bis 1924 in der ersten Etage des Hôtel Scribe, Rue Scribe 1bis. Der Jockey-Club hatte zwei jüdische Mitglieder, neben dem Baron de Rothschild den Salonlöwen Charles Haas, nach dessen Vorbild Swann teilweise gestaltet ist. Zur Bedeutung des Klubs in der Pariser Gesellschaft s. im einzelnen Beauchamp 1973.

Odette: Die Odette gerade dieses Teils zeigt – neben den sattsam bekannten mit Laure Hayman, vgl. SW – eine Reihe von Ähnlichkeiten auch mit der schillernden Gattin des nicht weniger schillernden Kunstsammlers (Monet) und Ballets-Russes-Fotografen Baron Adolf von bzw. Adolph[e] de Meyer / de Meyer-Watson (später auch »Gayne« de Meyer), der Herzogin Olga Alberta Caracciolo dei Duchi di Castelluccio (1871–1930), angebliche außereheliche Tochter ihres Patenonkels Albert Edward (VII.), Prince of Wales, und geschiedene Prinzessin Brancaccio, deren Mutter eine Villa in Dieppe besaß (»Villa of Mystery«, ein Geschenk Edwards), in der im Sommer ›tout Paris‹ verkehrte. Olga (»la demie-vierge«) wurde u. a. von Henry James (*What Maisie Knew*) und den Malern Blanche, Helleu, Boldini (*Baronessa in Rosa* [!] von 1890), Sargent, Whistler (*Arrangement in Pink, Red and Purple*) und insbesondere Conder porträtiert, der die passionierte Fechterin als spanischen Pagen darstellte (vgl. Elstirs Porträt der knabenhaften Miss Sacripant unten). Die de Meyers verbrachten bis zum Ersten Weltkrieg einen großen Teil ihres Lebens in London, wo sie als Gesellschaftslöwen auftraten und u. a. von Lady de Grey gefördert wurden (vgl. Odettes Anglophilie). Olga soll eine äußerst intime Beziehung zu Winnaretta Singer unterhalten haben, der Prinzessin von Polignac (es sei an Odettes Ausflüge ans ›andere Ufer‹ mit Madame Verdurin erinnert),

mit der Proust gut bekannt war; ferner soll sie mit Misia Godebska, der Pariser Mentorin der Ballets Russes und guten Bekannten von Robert de Montesquiou, sowie mit Reynaldo Hahn befreundet gewesen sein. Dass Proust von Olga nichts gewusst haben sollte, ist also kaum anzunehmen; dass er von ihr inspiriert worden sei, wird gelegentlich behauptet (vgl. etwa J. Dunning in Meyer 1983, A. Anderson-Spivy in Hawkins 1992), ließ sich jedoch nicht schlüssig nachweisen; eine kaum noch lesbare Spur liefert jedoch immerhin die »Olga Czarski« aus einem Fragment in *Nachgelassenes*, S. 287f.

- 9 *La Raspelière*: von den Verdurins gemietetes Schloss unweit von Balbec; zu Einzelheiten s. Anm. in SG.
- 11 *des Sechzehnten Mai*: Umbildung des Kabinettes durch Mac-Mahon, der den republikanischen Präsidenten des Nationalrats Jules Simon durch den monarchistischen Herzog de Broglie ersetzte und diesen mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragte; das neue Kabinett »des 16. Mai« (1877) wurde bei den Wahlen im Oktober nicht bestätigt und das Parlament im November aufgelöst; die Krise führte zu einer Stärkung der republikanischen Position.
radikalen: Bezeichnung der Monarchisten für die Republikaner, die diese im Laufe der Zeit selbst übernommen haben.
- 13 *Legouv   . . . Claudel*: Ernest Legouv   (1807–1903): Dramatiker (*Adrienne Lecouvreur*) und Romancier, Mitglied der Akademie seit 1854. – Maxime Du Camp (1822–1894): Romancier und Autor von Reiseberichten, Leitartikler der *Revue des Deux Mondes*, Freund Flauberts; Du Camp hielt bei der Aufnahme Hugos in die Akademie 1880 die Laudatio. – Alfred Mézières (1826–1915): Professor an der Sorbonne, Literaturwissenschaftler (Shakespeare, Goethe, Dante), Mitglied der Akademie. – Nicolas Boileau (1636–1711): Verfasser einer einflussreichen klassizistischen Poetik (1669–1674). – Paul Claudel (1868–1955): bedeutender, religiös inspirierter frz. Dichter und Dramatiker (*Der seidene Schuh*), der einen umfangreichen Briefwechsel mit A. Gide führte. Bei einer Umfrage der Zeitschrift *Les Gu  pes* (März 1911)   u  serte sich Claudel lobend über Boileau und kritisch über Hugo.
- 13 f. *Barrès . . . Daudet*: Maurice Barrès (1862–1923): Autor und Politiker, anfangs Parteigänger des Populisten Boulanger, dann als Abgeordneter für Paris Anführer der republikanischen Nationalisten; vertrat insbes. in sei-

Literaturhinweise

Siglen

Querverweise in dieser Ausgabe sind mit folgenden Siglen gekennzeichnet:

WS	Auf dem Weg zu Swann
SJM	Im Schatten junger Mädchenblüte
WG	Der Weg nach Guermantes
SG	Sodom und Gomorrha
G	Die Gefangene (Erster Teil von Sodom und Gomorrha III)
E	Die Entflohene (Zweiter Teil von Sodom und Gomorrha III)
WZ	Die wiedergefundene Zeit

Weitere abgekürzt zitierte Literatur:

MPE	Marcel Proust Enzyklopädie. Handbuch zu Leben, Werk, Wirkung und Deutung. Hrsg. von Luzius Keller. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2009.
NDN	Nouveau Dictionnaire National ou Dictionnaire universel de la langue française. Répertoire encyclopédique des lettres, de l'histoire, de la géographie, des sciences, des arts et de l'industrie. Von Louis-Nicolas Bescherelle. 4 Bde. Paris: Garnier, 1887.
<i>Larousse</i>	Larousse du XX ^e siècle en six volumes. Paris: Librairie Larousse, 1928.
<i>Littre</i>	Émile Littré: Dictionnaire de la langue Française. 7 Bde. Paris: Pauvert, 1956.

Primärliteratur

Verwendete Proust-Ausgaben

- Carnets* Carnets. Édition établie et présentée par Florence Callu et Antoine Compagnon. Paris: Gallimard, 2002.
- Clarac/Ferré À la recherche du temps perdu. Texte établi et présenté par Pierre Clarac et André Ferré. 3 Bde. Paris: Gallimard, 1954. (Bibliothèque de la Pléiade.)
- Corr.* Correspondance de Marcel Proust. Présentée et annotée par Philip Kolb. Paris: Plon, 1970–93. [21 Bde., den Zeitraum 1880–1922 umfassend.]
- Écrits de jeunesse* Écrits de jeunesse 1887–1895. Textes rassemblés, établis, présentés et annotés par Anne Borrel. Illiers: Société des amis de Marcel Proust, 1991.
- Essais et articles* Essais et articles. Édition établie par Pierre Clarac et Yves Sandre. Paris: Gallimard, 1994.
- Gasiglia-Laster À l'ombre des jeunes filles en fleurs. 2 vol. Introduction et notes par Danièle Gasiglia-Laster. Paris: Flammarion, 1987.
- Matinée* Matinée chez la princesse de Guermantes. Cahiers du »Temps retrouvé«. Édition critique établie par Henri Bonnet, en collaboration avec Bernard Brun. Paris: Gallimard, 1982.
- Nicole À l'ombre des jeunes filles en fleurs. Texte établi, présenté et annoté par Eugène Nicole. Paris: Librairie générale française, 1992.
- Rey À l'ombre des jeunes filles en fleurs. Édition présentée, établie et annotée par Pierre-Louis Rey. Paris: Gallimard, 1988.
- Tadié À la recherche du temps perdu. Édition publiée sous la direction de Jean-Yves Tadié. 4 Bde. Paris: Gallimard, 1987. (Bibliothèque de la Pléiade.)

Übersetzungen

- Benjamin/Hessel Auf den Spuren der verlorenen Zeit. Aus dem Frz. übers. von Walter Benjamin und Franz Hessel. Bd. 2: Im Schatten der jungen Mädchen. Berlin: Die Schmiede, o.J. [1927].
Bd. 3: Die Herzogin von Guermantès. 2 Teil-Bde. München: Piper, 1930.
- Beretta Alla ricerca del tempo perduto. Edizione diretta da Luciano De Maria e annotata da Alberto Beretta Anguissola e Daria Galateria, traduzione di Giovanni Raboni. Mailand: Mondadori, 1998.
- Essays* Essays, Chroniken und andere Schriften. Aus dem Frz. übers. von Henriette Beese, Luzius Keller und Helmut Scheffel. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1992.
- Keller Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Aus dem Frz. übers. von Eva Rechel-Mertens, rev. von Luzius Keller [ab Bd. 2 zusammen mit Sibylla Laemmel]. 7 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1994–2002. [Abt. 11 der Frankfurter Werk-Ausgabe.]
Bd. 2: Im Schatten junger Mädchenblüte. 1995.
- Nachgeahmtes* Nachgeahmtes und Vermischtes. Aus dem Frz. von Henriette Beese. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989.
- Nachgelassenes* Nachgelassenes und Wiedergefundenes. Aus dem Frz. übers. von Melanie Walz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2007.
- Rechel-Mertens Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Aus dem Frz. übers. von Eva Rechel-Mertens. 7 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1953–57.
Bd. 2: Im Schatten junger Mädchenblüte. 1954.
- Scott-Moncrieff Remembrance of Things Past. Translated by Charles-Kenneth Scott-Moncrieff, Terence Kilmartin [u. a.]. Rev. ed. With new notes, addenda and synopses by T. K. 3 Bde. London: Chatto & Windus, 1981.
Bd. 1: Swann's way. Within a budding grove.

Inhaltsübersicht

ERSTER TEIL

In der Welt von Madame Swann

Das Diner Norpois

Der neue Swann: 7 – Der neue Cottard: 9 – Norpois: 11 – Berma und Phädra: 17 – Schriftstellerkarrieren: 18 – Marcel und Phädra: 20 – Michelangelo der Küche; Marcel im Theater: 26 – Reflektion über den Beifall; Marcel wird Norpois vorgestellt: 33 – Mentor Norpois: 36 – Anlageberater Norpois: 38 – Kritiker Norpois zum Martinville-Aufsatz: 40

Gespräch über den Theaterbesuch

Theaterkenner Norpois: 42 – Marcel war enttäuscht: 42 – Berma-Kenner Norpois: 43 – Auftritt Rind an Karotte in Aspik: 44 – Norpois' Rede- und Schreibstil: 45 – Politiker Norpois über König Theodosius: 46 – Vaugoubert; Norpois als Kommentator: 48 – Die Wahlverwandtschaften: 51 – Balbec-Kenner Norpois: 53 – Norpois über die Swanns: 54 – Exkurs über Status-Streben; Swanns Traum, Gilberte gesellschaftlich einzuführen: 60 – Madame Swann und der Graf von Paris: 63 – Norpois über Bergotte: 64 – Norpois als Vermittler für Marcel: 69 – Fast ein Handkuss; Exkurs über Wahrnehmung von Marginalia: 70 – Norpois macht einen Rückzieher: 72 – Zeitungskritik zu *Phädra*: 75 – Keine diplomatische Karriere für Marcel; Exkurs über Lebensplanung: 77 – Familiengespräch über Norpois: 79 – Françoise über Kochkunst: 80

Gilberte in den Champs-Élysées

Neujahrsbesuche: 83 – Brief an Gilberte; ein Foto der Berma: 83 – Keine Antwort von Gilberte: 85 – Gedanken an Berma und die Liebe: 86 – Der Weg in die Champs-Élysées: 87 – Marcells Brief an Vater Swann: 88 – Geruchserlebnis im Toilettenhäuschen der »Marquise«: 91 – Erotischer Ringkampf um den Brief: 93 – Das Geruchserlebnis und Onkel Adolphes Kammer: 94 – Alkohol als Arznei: 96 – Cottard verschreibt Milch: 99 – Eine Einladung von Gilberte: 101 – Glück als *cosa mentale*: 103 – Exkurs über das Liebesglück: 103 – Der Schriftzug »Gilberte«; wie es zu der Einladung kam: 105 – Besuche bei

Swanns: 106 – Freundlichkeit der Swanns; ihre Sprachmarotten: 107 – Marcells Gilberte-Fetische: 108 – Eine Schokoladentorte: 110 – Die Gäste von Madame Swann: 112 – Verwöhnt in Swanns Feenreich: 114 – Swann als Hausherr, Vater und Gatte; über Monsieur Bontemps: 117 – Über die Bontemps; der Name Albertine fällt: 119 – Exkurs über Swanns Großmannssucht: 119 – Über die Tromberts: 122 – Über Madame Cottard: 123 – Exkurs über Paradigmenwechsel in der Gesellschaft: 125 – Neue Berührungssängste Swanns: 128 – Soziale Experimente Swanns: 131 – Swanns Eifersucht ist Gleichgültigkeit gewichen: 133 – Swanns Angst und Vergeltungsbedürfnis: 135

Marcel und Madame Swann

Einladung bei Swanns zu Ausflügen: 137 – Marcel macht sich fein; die »Swann-Kapelle«: 137 – Die Sprachmarotte »Christmas«: 138 – Warten auf Madame Swann: 139 – Swann unterhält Marcel: 140 – Madame Swann spielt die kleine Phrase: 142 – Geplänkel über die kleine Phrase; die Neger-Anekdote über Madame Blatin: 147 – Die Gutherzigkeit Gilbertes: 151 – Exkurs über den Wert des Erhofften nach Erfüllung: 153 – Die feindliche Möblierung im Salon Swann; Madame Swanns Garderobe: 154 – Prinzessin Mathilde; Bloch: 158 – Besuche von Galerien, Theatern, Cafés: 162 – Gilberte besteht auf einem Konzertbesuch trotz eines Trauertages: 163

Marcel trifft Bergotte

Der imaginierte und der wirkliche Bergotte: 164 – Die »Manier Bergotte«: 170 – Das Elternhaus Bergottes; das »Blech« der Geschwister: 175 – Der sozialer Stil der Bergottes: 176 – Bergottes Einfluss auf junge Autoren: 177 – Bergottes Bescheidenheit und Kraft: 179 – Autor und Mensch: 180 – Kunst und Moral; Gefühl und Härte: 181 – Bilder aus Worten: 183 – Bergotte über *Phädra*: 184 – Bergotte zu Marcells Eindrücken; Vergleich Bergotte–Norpois: 186 – Bemerkungen über Norpois und zu seiner Geliebten: 187 – Gilberte teils nach dem Vater, teils nach der Mutter: 189 – Das Motiv der zwei Gilbertes: 191 – Zur Intonation der Berma: 193 – Exkurs über Zuneigung und Enttäuschung: 194 – Bergotte über Freuden des Geistes: 197 – Bergotte über Ärzte: 198 – Marcel stolz auf die Bekanntschaft mit Bergotte: 201 – Marcells Eltern sind entsetzt: 202 – Probleme mit einer Gegeneinladung an Gilberte: 204 – Blochs Frauentheorien; »Rahel

als vom Herrn«: 205 – Marcel schenkt dem Bordell Tante Léonies Kana-
 pee: 207 – Marcel schickt Madame Swann teure Geschenke: 209 – Marcells
 Träumerei und Untätigkeit: 209 – Der Kontakt mit einem Autor macht noch
 keinen Autor: 212 – Marcel geht bei Swanns ein und aus: 213 – Gilberte hält
 Marcel hin: 214 – Gilbertes Kälte ein Mittel zur Unterwerfung?: 217 – Entsa-
 gung als fragwürdiges Mittel dagegen: 218 – Briefe an Gilberte mit erfundenen
 Vorwürfen: 219 – Die bang erwartete Antwort bleibt aus: 223 – Marcel meidet
 Gilberte: 226 – Marcel und Madame Swann: 227 – Madame Swann wird zu
 »Odette« und zur »Kokotte«; ihr Treibhaus-Salon: 228 – Madame Bontemps
 und Madame Cottard zu Gast: 234 – Der Prinz von Agrigent und Madame Ver-
 durin ebenfalls: 237 – Madame Verdurin ein »Salon« im Salon: 240 – Kleine
 Spitzen gegen Odette: 241 – Madame Bontemps' Kalkulationen; über Delika-
 tessenhändler und die Oper: 242 – Über Dr. Cottard, Elektriker und das Tele-
 fon: 246 – Neujahr ohne Brief von Gilberte: 249 – Marcel versucht, seine Liebe
 zu Gilberte abzutöten: 252 – Dritte unterminieren Marcells Entzugstak-
 tik: 255 – Erfundene Korrespondenz: 257 – Odettes Geschmackswandel: 259 –
 Odettes äußerlicher Wandel: 261 – Kontaktversuche Gilbertes: 266 – Verkauf
 der chinesischen Vase; Gilberte und ein junger Mann: 269 – Abermals Ent-
 schluss zur völligen Entsagung: 271 – Wie aber die innere Gilberte besie-
 gen?: 272 – Status schmerzlicher Erinnerungen: 275 – Das Glück fällt uns zu,
 wenn es uns gleichgültig geworden ist: 277 – Marcells prophetischer
 Traum: 278 – Trennungs-Briefwechsel; Tod der Bonbon-Händlerin: 281 – Ma-
 dame Swann in Weiß-Dur: 285 – Madame Swann spaziert im Bois: 286 – Re-
 aktion der Spaziergänger; Bekannte: 290

ZWEITER TEIL

Ländliche Namen: Das Land

Balbec

Intermittierende Gleichgültigkeit: 295 – Abrupter Ortswechsel durch Eisen-
 bahnrreisen: 297 – Bahnhöfe als Pforten zum Hades: 299 – Großmutter und
 Madame de Sévigné: 300 – Persönliche Beziehung zum Zug: 301 – Trennung
 von der Mutter: 302 – Wahrnehmung der Mutter als Person: 303 – Françoise als
 Reisende: 304 – Verlängerter Abschied: 306 – Im Zug; Alkohol und Landschaft-
 ten: 307 – Die Fenstervorhänge im Zug: 308 – Gedanken zur Sévigné-Lektü-

Namenverzeichnis

- Albert von Sachsen-Coburg-Gotha,
Prinzgemahl 736, 740, 774, 812
- Albert, Henri 780
- Alexander der Große 407
- Alma-Tadema, Lawrence 739, 754
- Amélie de Bourbon-Orléans 481,
793
- Amiot, Jules 799
- Anacharsis 726
- Angelico, Fra, d. i. Guido
di Pietro 794
- Anhalt-Dessau, Friedrich von
767
- Anne de Bretagne 305
- Antonius von Padua 116, 739
- Arouet, François-Marie s. Voltaire
- Assurbanipal, König von Assur 732,
737, 792
- Astruc, Gabriel 814
- Aubigné, Françoise d'
s. Maintenon, Françoise
d'Aubigné, Marquise de
- Audiffret-Pasquier, Edme-Armand-
Gaston d' 772
- Augier, Émile 733
- Aumale, Henri d'Orléans, Herzog
von 471f., 789
- Bagard, César 407, 775
- Bakst, Léon, d. i. Lev Samoilovitch
Rosenberg 704, 812f.
- Balzac, Honoré de 127, 130, 387f.,
404, 410, 442, 728, 742, 750, 770,
772
- Barbey d'Aureville, Jules 435, 781,
790
- Barine, d. i. Louise-Cécile Vincens
600, 804, 812
- Baron Louis s. Louis, Joseph-
Dominique Baron
- Barrès, Maurice 13, 722f.
- Barthélemy, Jean-Jacques 726
- Bartolommeo, Fra, d. i. Baccio della
Porta 743
- Baudelaire, Charles 338, 366, 387,
410, 727, 753, 776f., 791
- Beaulaincourt, Sophie de 774
- Beethoven, Ludwig van 76, 145, 444
- Bellemare, Gabriel de s. Ferry,
Gabriel
- Bellini, Giovanni 809
- Belloy, Dormont de 803
- Bérard, Victor 813
- Bergson, Henri 751, 773
- Berlier, Jeand-Baptiste 110, 736
- Bernard, Samuel 438, 782, 791
- Bernhardt, Sarah 723, 725, 727, 743
- Berry, Georges 723
- Berry, Walter 766
- Bersot, Pierre-Ernest 388, 771
- Berstam, L. 739
- Berthier de Wagram, Malcy 789
- Bibesco, Antoine 813
- Bismarck, Otto von 15, 53, 65, 729
- Bizet, Georges 772
- Blacas d'Aulps, Pierre-Louis, Herzog
von 403, 774
- Blake, William 753

- Blanche, Jacques-Émile 721, 805
 Blandina 340, 763
 Bloch, Isidore 749
 Bloch, Rachel 749
 Boieldieu, François-Adrien 419, 781
 Boileau, Nicolas 722, 788, 810
 Boldini, Giovanni 721
 Bonaparte, Jérôme 744f.
 Bonaparte, Mathilde Letizia
 Wilhelmine s. Demidoff,
 Mathilde Letizia Wilhelmine
 Bonaparte, Napoleon Louis 745
 Bontemps, Dr. 812
 Botticelli, Sandro, d. i. Sandro di
 Mariano 262, 749, 795
 Boucher, François 451, 785
 Bouillon, Frédéric-Maurice de 776
 Boulanger, Georges 722
 Boulie, Jean-François de la 310
 Bourbon, Louis de, Dauphin de
 Viennois 748, 786
 Bourbon, Louis de, Herzog von
 Burgund 786
 Bourbon, Louis-Alexandre de 785
 Bourbon-Condé, Louis Antoine
 Henri de s. Enghien, Louis
 Antoine Henri de Bourbon-
 Condé, Herzog von
 Bourdais, Jules 734
 Bourdichon, Jean 758
 Boyce, George Price 753
 Bressant, Jean-Baptiste-
 François 80, 733
 Brett, John 753
 Broglie, Achille Charles Léonce
 Victor de, Herzog 722, 776
 Brunetière, Ferdinand 723
 Byron, George Gordon, Lord 765
 Calmette, Gaston 723, 729, 762
 Camondo, Moïse de 791
 Camondo, Nissim de 791
 Canaletto, Giovanni Antonio 808
 Caraman-Chimay, Joseph de 787
 Careme, Mari-Antoine 730
 Carpaccio, Vittore 20, 21, 641, 642,
 723f., 757, 807f.
 Carracci, Agostino 728
 Carraci, Annibale 728
 Carrière, Eugène 784
 Carroll, Lewis 753, 758
 Castellane, Antoine de 754
 Castellane, Boniface de 754
 Cauchon, Pierre 159, 745
 Caumont, Louis-François de 759
 Cellini, Benvenuto 726
 Chamisso, Adelbert von 473, 791
 Chardin, Jean-Baptiste Siméon
 305, 758, 766, 804
 Charmes, Francis 721
 Chartres, Herzog von s. Orléans,
 Robert d'
 Chateaubriand, François-René de
 76, 130, 178, 387, 402-404, 410,
 670, 728, 746, 774-776, 804,
 811
 Chimay s. Ward, Clara
 Choiseul-Praslin, Charles-Laure,
 Herzog von 408, 776
 Choron, Alexandre-Étienne 743
 Cinq-Mars, Henri Coiffier de Ruzé,
 Marquis von 731

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gesamtgestaltung: Cornelia Feyll und Friedrich Forssman

Satz und Druck: Reclam, Ditzingen

Buchbinderische Verarbeitung: Kösel, Krugzell

Printed in Germany 2014

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-010901-4

Auch als E-Book erhältlich